

Hochstapler linkt Wirte

Wer seinen Betrieb verkaufen will, sollte sich vor Andreas Jordi in Acht nehmen: Der Schweizer mit Heimatort Dürrenroth und aktuell wohnhaft in Buch bei Kümmerthausen im Thurgau hat schon einige gastgewerbliche Betriebe hinter Licht geführt. Schwerpunktässig agierte er in Graubünden, aber auch im Berner Oberland streckte er seine Fühler aus. Die hotel revue stiess bei ihren Recherchen auf drei Betriebe, die zum Verkauf stehen und die von Andreas Jordi im letzten Jahr an der Nase herumgeführt wurden: Das Berghaus Golderli im Berner Oberland, das Restaurant Bellaluna in Filisur und die Berghütte Chesetta in Conters bei Klosters. Letztere steht inzwischen vor der Versteigerung.

Manche verlieren nur viel Zeit, andere auch noch eine Stange Geld

Seine Masche ist dabei immer die gleiche: Er gibt sich als sehr solventer Käufer aus, plant bereits alles bis ins Detail, begutachtet tagelang das Inventar, führt Mitarbeitergespräche und Lohnverhandlungen, involviert Architekten für aufwendige Umbauarbeiten, führt Gespräche mit der Bank – und erscheint schlussendlich nicht zum Verschreibungstermin. Kein Wunder, denn das Geld scheint Andreas Jordi zu fehlen: 10 Mio. Franken Schulden soll er haben. Allein am Betriebsamt in Klosters sollen es Forderungen von gut 8 Mio. Franken sein.

Wer ihm begegnet, vermutet nicht, was hinter seiner Fassade

Obwohl hoch verschuldet, führt Andreas Jordi verkaufswillige Betriebe hinter Licht. Im Sommer droht ihm nun ein Strafverfahren.

GUDRUN SCHLENCZEK

steckt: Andreas Jordi trete äusserst sympathisch auf, wissen alle Betroffenen zu berichten. «Es war jedes Mal sehr angenehm, mit ihm zusammensitzten», so Immobilienhändler Marc Wyss aus Thun. «Ich merke normalerweise, wenn jemand hochstapelt.» Denn Jordi fuhr zu den Verkaufsgesprächen jeweils mit einem einfachen VW-Golf vor, er präsentierte sich als normaler Bürger ohne Allüren. Über Wyss wollte er zwei Eigentumswohnungen in Thun erstehen. Der Umzugstermin stand schon fest, und Wyss liess auf seine Kosten die Wohnungen bereits reinigen. Den Verschreibungstermin habe Jordi ein paar Mal verschoben und tauchte schliesslich beim Notar gar nicht auf.

Was Andreas Jordi hinterlässt, sind im besten Fall kleinere Kostenblöcke, wie die Notarkosten, und viel verlorene Zeit. Im schlechteren Fall geht es um deutlich mehr Geld. Das widerfuhr der Fleischrocknelei Brügger in Parpan mit ihrem Feinkostladen «Bündner-Land» an der Promenade in Davos. Auch hier trat Jordi als interessierter Käufer

auf, mietete den Laden aber dann übergangsweise. «Zum Verkauf ist es nie gekommen», blickt Marlene Brügger enttäuscht zurück. Die Verhandlungen begannen im Juni letzten Jahres, das ganze Prozedere zog sich bis Dezember hin. Dann kam es zum Eklat. Miete wurde nie gezahlt, alle Lebensmittel jedoch verkauft. Marlene Brügger: «Wir haben ziemlich viel Geld verloren.» Brüggers erstatteten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Chur.

Andreas Jordi streckt nun seine Fühler nach Österreich aus

Der Laden in Davos passte sehr gut zu Jordis Strategie: Er gaukelt den verkaufswilligen Besitzern gastgewerblicher Immobilien nämlich vor, er plane den Aufbau einer Kette aus Food-Läden und Gastronomie-Betrieben. «Er präsentierte alles sehr glaubhaft», erzählt Beatrice Jost vom «Golderli».

Geschmack am Gastgewerbe hat Andreas Jordi scheinbar erst Anfang letzten Jahres gefunden. Inzwischen streckt er seine Fühler schon nach Österreich aus. Dort ist er beim internationalen Immobilienhändler Engel & Völkers in Seefeld auf jeden Fall kein Unbekannter. Vorher trieb Jordi in Branchen wie der Parfümerie und der Logistik sein Unwesen. Spätestens im Sommer soll es jedoch im Falle eines früheren Geschäfts zu einer Gerichtsverhandlung am zuständigen Bezirksgericht im Kanton Thurgau kommen. Das ist für Jordi nicht das erste Strafverfahren: Verwickelt war er schon 2006 in den Betrugsfall Andreas Hafen, der UBS-Gelder veruntreute.



Fotolia

Wenn Hochstapler ihre Finger im Spiel haben, kann das einen Inhaber, der seinen Betrieb veräussern will, teuer zu stehen kommen.

Aus der Region

Zentralschweiz

Die besten drei Businesspläne der Studenten-Teams

Studierende der Hochschule Luzern haben im Modul «Unternehmertum» 35 Businesspläne erarbeitet. Das erste der drei besten Teams erarbeitete eine Ausbau-Projektidee für das Seminar- und Businesscenter des Art Deco Hotels Montana in Luzern. Auf dem 2. Rang: Optionen für die notwendige Sanierung der Luftseilbahn Küssnacht. Der dritte Preis ging an die Gruppe «akari taste goes big», die untersuchte, wie ein Hersteller japanischer Salatsaucen eine europäische Sauce unter der Eigenmarke eines grossen Detailhändlers produzieren kann. kjv

Basel

Spektakulärer Messe-Neubau ist neu bewilligt



ZVG

Die Messe kann in Basel ihre spektakuläre Hallenpasserelle bauen. Das **Neubau-Projekt von Herzog & de Meuron** hat für die geänderten Teile die Baubewilligung erhalten. Die Messe Schweiz hatte ihr Projekt redimensioniert, nachdem die Kosten gemäss den Offerten die Vorgabe von 350 Mio. Franken weit hinter sich liessen. Unter anderem werden die Passerelle flacher und das ganze Gebäude schmaler und kürzer. kjv

Bern

2 Chaletbauten für Schönrieds «Ermitage»

Das 5-Sterne-Hotel Ermitage-Golf in Schönried wird vergrössert. «Wir ersetzen das 55-jährige Haupthaus durch einen Neubau und stellen ein zweites Chalet auf den Beachplatz neben dem öffentlichen Parking», sagte Besitzer Laurenz Schmid dem «Berner Oberländer». Die Zahl der Hotelzimmer steigt um 9 auf 86. Die im westlichsten Chalet geplanten elf Apartments von 87 bis 212 Quadratmetern werden verkauft. 35 Mio. Franken werden investiert. Im Herbst ist Baubeginn. kjv

Millionen werden in Saanenländer Hotels investiert



ZVG

Zwei neu gebaute Hotels, ein neues Personalhaus und viele Renovationen zeigt das investive Bild der Hotellerie des Saanenlands. Das heutige Sporthotel Rütli in Gstaad soll laut «Berner Oberländer» einem Neubau mit 30 Betten, Restaurant, Wellness-Anlage und Wohnungen weichen. Noch zwei Jahre wird am Gstaader 300-Mio.-Projekt **Grand Hotel Alpina** gebaut. Für 4 Mio. baut das Gstaad Palace Hotel ein Personalhaus. kjv

Reisen ist und bleibt populär



Alain D. Boillat

Schweizer reisen gern.

Reisen und Ausflüge gehören nach wie vor zu den populärsten Freizeitaktivitäten. Dies trotz der zurzeit angespannten wirtschaftlichen Situation. Das ergab eine Univox-Analyse.

DANIEL STAMPFLI

Für die Schweizer sind Freizeit (58 Prozent) und Arbeit/Beruf (57 Prozent) etwa gleich wichtig. Als noch wichtiger werden die Lebensbereiche Familie/Freunde und

Gesundheit erachtet. Dies hat die neueste Univox-Erhebung des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus (FIT) der Universität Bern und des Forschungsinstituts gsf-Zürich ergeben.

Bezüglich Freizeitbeschäftigung ist die Mediennutzung weiterhin am populärsten, und es zeigt sich, dass immer mehr Zeit fürs Fernsehen, Zeitungen/Zeitschriften-Lesen sowie Radiohören verwendet wird. Dies geschieht teilweise auf Kosten von Faulenzen und Nichtstun.

Auf die Frage, bei welchen Freizeit Ausgaben man sich bei einer

Reduktion des Haushaltbudgets um 1000 Franken einschränken würde, zeigt sich, dass die Sparbereitschaft unter anderem bei Ferien und Reisen weit weniger gross ist als beispielsweise bei Wohneinrichtungen, Kleidern/Mode oder Unterhaltung.

Quer durch die gesamte Befragung wurde der Wunsch deutlich, häufiger Reisen oder Ausflüge zu unternehmen. 67 Prozent möchten dies mehr tun können. Als Konsequenz daraus würde sich bei einem kleineren Haushaltbudget nur gerade knapp die Hälfte der Befragten in diesem Bereich ein-

schränken. Bei der Umfrage im Jahr 2004 hatten noch 82 Prozent der Befragten den Wunsch geäussert, mehr zu reisen.

Bezogen auf die Frage, welchen Freizeitinteressen man zukünftig in der Freizeit mehr beziehungsweise weniger nachgehen möchte, ergab die Univox-Studie deutlich, dass die Freizeit für viele Schweizerinnen und Schweizer überladen ist. Weit mehr Freizeitbeschäftigungen möchte man weniger ausüben und nur wenige mehr. Diese Situation mache sich in den letzten Jahren immer deutlicher bemerkbar.

Gipfel der Frankophonie

Die Tourismusakteure gehen nicht davon aus, dass die vom Parlament beschlossene Budgetkürzung sich negativ auf den Frankoniegipfel in Montreux auswirkt.

EUGENIO D'ALESSIO

Nach dem Nationalrat ist auch der Ständerat bereit, 30 Mio. Franken für die Durchführung des Frankoniegipfels bereitzustellen. Der Anlass findet vom 20. bis 24. Oktober in Montreux statt. Der

Bundesrat hatte einen Kredit von 35 Mio. Franken beantragt.

«Wir müssen zwar hier und dort etwas einsparen, wir werden aber mit Optimismus, Motivation und Stolz ans Organisieren gehen», sagt Harry John, Direktor von Montreux-Vevay Tourisme. Der Frankoniegipfel sei entscheidend für den Bekanntheitsgrad, die Promotion und das Image der Marke. Den Teilnehmern stehen insgesamt gegen 3000 Hotelzimmer zur Verfügung; 1600 an der Waadtländer Riviera und im Lavaux, 800 in Lausanne und 400 in Villars. Der Anlass, an dem rund 60 Staatschefs und Minister, an die 3000 Delegierte

und 700 Journalisten teilnehmen, soll gemäss Harry Johns Erwartungen für die Region zwischen 12000 und 15000 Übernachtungen generieren.

Auch Bernard Tschopp, Präsident der lokalen und regionalen Hotelier-Vereinigung, gibt sich optimistisch: «Der Frankoniegipfel ist ein wunderbares Werbeinstrument für die Region, aber auch für die gesamte Schweiz.» Rémy Crégut, Direktor des Kongresszentrums in Montreux, sieht im grossen medialen Echo eine grosse Chance für Montreux.

Übersetzung/Bearbeitung: Daniel Stampfli
Siehe Text Seite 19

Hotelsterben im Luganese schreitet weiter voran

Carlton Hotel Villa Moritz in Castagnola wird in Appartements umgebaut.

Sechszwanzig Jahre lang hat Jörg Andreas Wernli das gediegene Carlton Hotel Villa Moritz an traumhafter Lage in Lugano-Castagnola geführt, das einst sein Vater Willy erworben hatte. Doch jetzt ist die Hotel-Epoche zu Ende. Ab Mai werden die beiden Häuser mit ihren 48 Zimmern in 12 Luxusappartements verwandelt. Damit ereilt die Villa Moritz dasselbe Schicksal wie viele andere Familienherbergen im Tessin. Ein kleiner Trost: Die Bausubstanz der 1870 erstellten Villa soll im Kern erhalten bleiben. Im «Corriere del Ticino» brachte

Wernli seine Wehmut zum Ausdruck, aber auch eine gewisse Erleichterung in Anbetracht der Entwicklung des Hotelierberufs, die nicht seinen Vorstellungen entspricht.

Im Luganese setzt sich damit das Hotelsterben fort. Gab es 1992 noch 185 Häuser mit 9445 Betten, so stehen heute 108 Häuser mit 5810 Betten zu Verfügung – ein Rückgang um 41 Prozent. Laut Tourismusdirektor Marco Sorgesa hat sich dies aber nicht negativ auf die Gesamtentwicklung des Tourismus ausgewirkt. gl